

# einblick

Studieren – Forschen – Leben  
**Hochschule Anhalt**

2026/2027



## WELT-ÖFFNER

Sieben Köpfe für Ideen  
aus Sachsen-Anhalt

- 4** Portrait  
**Nichts weniger als die Welt verändern**
- 8** Forschung  
**Vom Moor zum Baustoff**
- 12** Interview  
**Erst verstehen, dann urteilen**
- 16** Studium  
**Die Erde etwas gesünder machen**
- 20** Promotion  
**Mit Händen denken, mit dem Kopf gestalten**
- 24** Praxisnah  
**Selbst anpacken, dann urteilen**
- 28** Portrait  
**Die Frau, die Milch neu denkt**



**Prof. Dr. Jörg Bagdahn**  
Foto: Uwe Jacobshagen

Wir leben Internationalität: in jedem Seminarraum, in jedem Labor, in jedem Gespräch auf dem Campus. Gewinnen Sie einen Einblick in unseren Hochschulkosmos, lernen Sie die Menschen, die in Köthen, Dessau und Bernburg lernen, lehren und forschen etwas näher kennen. Wir machen deutlich, was sie antreibt – und auch, was verloren ginge, wenn sie nicht hier wären.

**Wir wünschen Ihnen eine anregende und inspirierende Lektüre.**

**Prof. Dr. Jörg Bagdahn**  
Präsident der Hochschule Anhalt

—→ **Liebe Leserinnen und Leser,**

Maureen Njaramba hat ihre Expertise aus kenianischen Klimaschutzprogrammen an unserer Hochschule eingebracht. Jasmine Tendo Mpoza aus Uganda sorgt dafür, dass internationale Studierende in Köthen, Dessau und Bernburg nicht nur gut ankommen, sondern sich auch wirklich wohl fühlen. Alberto Iberbuden aus Argentinien bringt Achtsamkeit in die Wissenschaft. Für diese Ausgabe des „Einblicks“ haben wir uns gefragt, was der Hochschule Anhalt fehlen würde, wenn Menschen, die zu uns nach Sachsen-Anhalt kommen, nicht mehr da wären. Was würden wir vermissen – in der Forschung, im Hörsaal, im Land?

Die Hochschule Anhalt hat stets Weltoffenheit als ihr eigene Grundhaltung verstanden. Sie wird unaufgeregt im täglichen Miteinander gelebt. Die Menschen, die hier vorgestellt werden, erforschen Moore als Wirtschaftsfaktor, entwickeln Solarschornsteine in internationalen Teams und lehren Lebensmitteltechnologie aus globaler Perspektive. Sachsen-Anhalt braucht dieses Wissen. Deutschland braucht es. Und die Welt, aus der wir alle kommen, hält es bereit.

Fachbereich 2  
Wirtschaft

# Nichts weniger als die Welt verändern

Von Katja Wallrafen

**Jasmine Tendo Mpoza kam aus Uganda an die Hochschule Anhalt, mit großen Träumen, noch größerem Antrieb und dem festen Glauben daran, dass Veränderung mit einem selbst beginnt. Eine Brückenbauerin – zwischen Kulturen und Kontinenten, vom Traum zur Wirklichkeit.**

**Bild rechts:**  
Jasmine Tendo Mpoza studiert im Bachelor International Business am Campus Bernburg.  
Foto: Uwe Jacobshagen





→ Uganda, Lockdown, irgendwann 2020. Die Schulen sind geschlossen, viele Jugendliche haben keinen Internetzugang, keine Struktur, keine Perspektive. Jasmine Tendo Mpoza ist damals 16 und gründet mit ihren Geschwistern eine Initiative. Nicht weil jemand sie darum gebeten hätte. Sondern weil sie sieht, was passiert, wenn junge Menschen – vor allem Mädchen – sich selbst überlassen bleiben: Depression, frühe Ehen, abgebrochene Biografien. Also tut sie etwas dagegen.

Inzwischen ist Jasmine 22, studiert an der Hochschule Anhalt und steht kurz vor dem Master. Die Initiative von damals – Teens of Positive Purpose – gibt es noch immer. Jasmine Tendo Mpoza ist die Älteste von fünf Geschwistern und kam nach Deutschland, um International Business zu studieren. Als sie sich für den Studiengang an der Hochschule Anhalt entschied, hatte sie ein klares Ziel vor Augen: Unternehmen aufbauen, die nicht nur Gewinne erwirtschaften, sondern ihre Gemeinschaft in Uganda stärken. Kindern dort fehlt es oft am Grundlegendsten – Schulbildung, Perspektiven, ein sicheres Umfeld. Jasmine will das ändern.

Ein Campus, der Heimat wird

Was sie an der Hochschule Anhalt vorfand, übertraf ihre Erwartungen. Nicht wegen großer Gebäude oder aufregendem Stadtleben, sondern wegen der Menschen und

der Atmosphäre. Mehr noch als der malerische Campus an der Saale mitten in der Natur beeindruckte sie das Betreuungsverhältnis: Professorinnen und Professoren, die nicht nur Wissen vermitteln, sondern wirklich begleiten, die Projekte ermöglichen, Kontakte zu Unternehmen herstellen und Studierende ernst nehmen. Nebenbei hat sie daraus auch noch ein Start-up gemacht – Nachhaltigkeit und Mode, ihre eigene Idee. Dass eine Hochschule

Was würde der Hochschule Anhalt fehlen, wäre Jasmine nicht da?

Ohne Jasmine Tendo Mpoza gäbe es kein EMSO-Team von mehr als vierzig Personen, keine Präsidentin, die aus zwei Begeisterten eine Bewegung gemacht hat. Die Hochschule würde eine Studierende vermissen, die zeigt, was internationales Studium wirklich bedeutet: nicht nur Auslandserfahrung sammeln, sondern Brücken bauen – zwischen Kulturen, zwischen Kontinenten, zwischen Träumen und Wirklichkeit.

**Bild links:**  
Jasmine engagiert sich dafür, dass internationale Studierende an der Hochschule Anhalt schnell Anschluss finden und sich willkommen fühlen.  
Foto: Uwe Jacobshagen

Internationale Studierende werden durch ein Buddy-Programm begleitet und können sich in aktiven Clubs einbringen.

in Mitteldeutschland dazu inspiriert, Unternehmerin zu werden: Für Jasmine ist es genau das, was gute Lehre bewirken sollte.

Auch die Willkommenskultur hat Jasmine von Anfang an gespürt. Internationale Studierende werden durch ein Buddy-Programm begleitet und können sich in aktiven Clubs einbringen, die Vielfalt aktiv fördern. Wer neu ankommt, ob aus Uganda, Indien oder Kanada, findet hier schnell Anschluss. „Das macht die Hochschule Anhalt zu einer hervorragenden Wahl“, sagt sie.

Von zwei auf vierzig: Eine Organisation wächst

Im Oktober 2024 trat Jasmine der EMSO bei – der Erasmus Management Student Organization, einer Initiative des International Office der Hochschule Anhalt. Einen Monat später wurde sie zur Präsidentin gewählt. Was damals mit zwei, drei Personen begann, wuchs unter ihrer Führung zu einem Team von mehr als vierzig Aktiven an allen drei Campusstandorten der Hochschule Anhalt. Ihr Ziel: Erasmus-Studierende willkommen heißen, kulturelle Austauschräume schaffen und internationale Vernetzung an der Hochschule fest verankern.

Dabei hat sie viel über Führung gelernt: „Die Aufgabe einer Führungskraft ist es nicht, die Arbeit für andere zu erledigen, sondern anderen zu helfen, zu lernen, wie sie es selbst tun können.“ Ende März 2025 übergab sie die Leitung an ihr Nachfolgeteam – nicht, weil sie aufhörte zu gestalten, sondern weil sie der Organisation jetzt das Wichtigste hinterlassen konnte: Eigenständigkeit.

Jasmine steht kurz vor dem Bachelorabschluss und will dann den Master anschließen. Ihre Träume sind noch dieselben wie am Anfang, haben sich nur konkretisiert: Unternehmerin; Vereinte Nationen; Gemeinschaft stärken. Und das alles mit dem festen Glauben, dass Veränderung nicht irgendwo in der Welt beginnt. „Veränderung beginnt nicht mit der ganzen Welt, sondern mit einem Menschen: mit mir.“



**Foto oben:**  
Jasmine zeigt, wie aus einem Studium mehr werden kann: Verantwortung übernehmen, Menschen verbinden und Veränderungen anstoßen.  
Foto: Uwe Jacobshagen

**Fachbereich 3**  
Architektur, Facility Management  
und Geoinformation



# Vom Moor zum Baustoff

Von Katja Wallrafen

**Wo Moore auf Ideen treffen – Alexander Bieß verbindet Klimaschutz, Materialforschung und regionale Transformation. Sein Traum: Ein Kohlerevier wird zum Kohlenstoffspeicher.**



**Bild links:**  
Alexander Bieß ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hochschule Anhalt.  
Foto: Uwe Jacobshagen



→ Der Name sagt eigentlich alles: ‚Paludi-Alex‘ (Dipl.-Ing. Alexander Bieß) denkt schon, während andere noch googeln, was ein Moor überhaupt ist. Als technisch-strategischer Generalist übersetzt der 45-Jährige komplexe Zusammenhänge direkt in Projekte. Technik, Prozesse, Menschen – er verliert keines der drei aus dem Blick. Und Wiedervernässung? Für ihn kein Naturschutzthema, sondern der Startschuss für neue regionale Wertschöpfung und biologische Baustoffe.

Moore können Teil der Bauwende werden! Für Alexander Bieß ist die Ökologie wichtig, aber er will auch Klimaschutz, Materialinnovation und regionale Wertschöpfung verbinden. Der wissenschaftliche Mitarbeiter der Hochschule Anhalt arbeitet an Materialinnovationen und -prüfungen, an der Nutzung von Hochmoormoosen als Substrat für Living Walls sowie an logistischen und betriebswirtschaftlichen Fragen von Biomasseverteileranlagen. Angedockt an gleich drei Fachbereiche (1–3) der Hochschule Anhalt ist er das beste Beispiel dafür, wie interdisziplinäre Zusammenarbeit gelingt.

#### Wiedervernässung als Wertschöpfungsstrategie

Moore sind Klimaschlüsselräume. Sie speichern weltweit mehr Kohlenstoff als alle Wälder – bei nur etwa drei Prozent der Landfläche. Werden sie entwässert, kehrt sich ihre Wirkung um. In Deutschland sind rund 95 Prozent der Moore trockengelegt. Sie verursachen jährlich etwa 53 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente. Das sind rund 7,5 Prozent der gesamten Emissionen, was in etwa der Größenordnung der Emissionen der Zementindustrie entspricht.

**Foto oben:**  
Alexander Bieß erforscht die Nutzung von Hochmoormoosen unter anderem als Substrat für Living Walls.  
Foto: Uwe Jacobshagen

## »Moore können Teil der Bauwende werden!«

**Alexander Bieß**  
**Foto unten:**  
Hochmoormoose sind ein nachwachsender Rohstoff für nachhaltige Baustoffe.  
Foto: Uwe Jacobshagen



#### einblick

„Gleichzeitig liegt hier ein enormer Hebel: Moore machen nur etwa 7 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche aus, sind aber für rund 40 Prozent der Emissionen verantwortlich. Viel Wirkung auf wenig Fläche. Klimaschutz ohne Moore funktioniert nicht. Wiedervernässung ist der erste Schritt“, sagt Alexander Bieß.

Und hier kommt die Paludikultur ins Spiel – die Nutzung nasser Moore. „Auf wiedervernässten Flächen wächst Biomasse: Schilf, Rohrkolben, Wollglanzgras, Seggen oder Sphagnum. Regional, nachwachsend, bisher kaum im Bau eingesetzt. Ich arbeite daran, diese Rohstoffe in Baustoffe zu übersetzen. Nicht als einfache Kopie bestehender Produkte, sondern als neue Materiallogik. Pflanzliche Fasern verändern Struktur, Gewicht und Verhalten – und eröffnen neue Möglichkeiten“, erläutert er. Gebäude können so zu Kohlenstoffsinken werden. „Paludikultur ist für mich mehr als Landwirtschaft – sie ist ein Hebel, um Bauwirtschaft und Klimaschutz neu zu verbinden!“

#### Noch fehlen die Strukturen für den Markt

Wenn auch technisch vieles möglich ist, fehlen bislang die Strukturen. „Der Bausektor verursacht rund 40 Prozent der globalen Emissionen, biobasierte Materialien spielen dennoch bislang kaum eine Rolle“, so Alexander Bieß. „Es fehlen Märkte, Wertschöpfungsketten und klare Rahmenbedingungen. Ein klassisches Henne-Ei-Problem. Dort

#### Forschung

setzt das Paludi Media Lab an: Als Schnittstelle zwischen Forschung, Anwendung und Kommunikation.“

Im mitteldeutschen Revier werden wenige Moore wiedervernässt. Und hier sieht ‚Paludi-Alex‘ eine Chance: Die Region kann sich neu positionieren – nicht als Rohstoffquelle, sondern als Drehscheibe einer klimaneutralen Materialwirtschaft. Was früher für fossile Energie stand, kann heute Teil einer neuen Logik werden: Kohleausstieg trifft Kohlenstoffspeicherung. Die Biomasse stammt aus wiedervernässten Mooren und wird im Revier weiterverarbeitet: „Wir machen aus Landschaft Material – und aus Material Zukunft.“

### Was wäre, wenn Alexander nicht an der Hochschule Anhalt wäre?

Ohne Alexander Bieß fehlte der Hochschule Anhalt die Brücke zwischen Moor und Markt: der Überzeugungsmensch, der aus nassen Böden klimaneutrale Baustoffe und regionale Zukunft machen will.



**Foto:**  
Die Drohne erfasst Daten, um Wachstum und Zustand der Living Wall zu untersuchen.  
Foto: Uwe Jacobshagen



# Erst verstehen, dann urteilen



Von Bettina Kranhold

**Professorin Uta Seewald-Heeg ist Standortsprecherin des Campus Köthen, leitet das Sprachenzentrum der Hochschule Anhalt und treibt in ihrer Rolle als Vizepräsidentin für Internationales und Gleichstellung den internationalen Austausch und die Gleichstellung voran. Im Gespräch vermittelt sie einen Eindruck davon, wie sie an der Hochschule Anhalt Räume schafft, in denen alle ankommen können.**

**Frau Seewald-Heeg, Sie verbinden an der Hochschule die Themen Internationales und Gleichstellung. Was bedeutet das für Ihre Arbeit?**

→ **PROFESSORIN UTA SEEWALD-HEEG:** Internationales, also internationale Angelegenheiten und Internationalisierung, bedeuten für uns weit mehr als den Austausch mit anderen Ländern – sie sind ein zentraler Bestandteil des Hochschulalltags. In meiner Arbeit begleite ich internationale Kooperationen, bin Ansprechpartnerin für Studierende aus dem Ausland und arbeite eng mit unserem International Office zusammen. Besonders wichtig ist mir dabei, dass internationale Studierende nicht nur als Zahlen oder Wachstumsfaktor gesehen werden. Der Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturen und Perspektiven ist eine große Bereicherung – für die Wissenschaft genauso wie für die Gesellschaft. In meinem zweiten wichtigen Themenfeld, der Gleichstellung, geht es darum, unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen und Menschen mit verschiedenen Bedürfnissen ernst zu nehmen. Eine wichtige Aufgabe ist es zuzuhören, Verständnis füreinander zu entwickeln und ein Umfeld zu schaffen, in dem sich alle gleichermaßen gut aufgehoben fühlen – unabhängig von Herkunft, Geschlecht oder jeweils individuell unterschiedlichen Voraussetzungen.

**Welche Rolle spielen internationale Kooperationen?**

Wir arbeiten mit Partnern unter anderem in Zentralasien, China und Vietnam zusammen. Dort erleben wir großes Interesse an deutscher akademischer Tradition, besonders an praxisorientierter Ausbildung und dualem Studium. Gleichzeitig lernen auch wir von anderen Standpunkten und Blickwinkeln. Internationale Kooperation ist deshalb nicht nur ein Tor in die Welt, sondern ein Motor für die Weiterentwicklung unserer Hochschule vor Ort.

**Foto links:**  
Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg  
Foto: Uwe Jacobshagen

## Internationales, also internationale Angelegenheiten und Internationalisierung, bedeuten für uns weit mehr als den Austausch mit anderen Ländern – sie sind ein zentraler Bestandteil des Hochschulalltags.

### Wie hängen Internationales und Gleichstellung zusammen?

Internationales und Gleichstellung lassen sich nicht voneinander trennen, weil beide von Vielfalt leben. Menschen bringen unterschiedliche Erfahrungen, Denkweisen und kulturelle Hintergründe mit. Deshalb geht es darum, offen für andere Perspektiven zu sein und nicht nur die eigene Sichtweise als selbstverständlich anzusehen. Gerade im internationalen Kontext wird deutlich, dass Studierende aus anderen Ländern andere Zugänge zu Aufgabenstellungen haben. Ich habe zum Beispiel erlebt, dass asiatische Studierende nicht wagen, andere, insbesondere ältere Personen oder Lehrende öffentlich zu kritisieren, weil das in ihrer Kultur tabu ist und zu Gesichtverlust führen kann. Wenn man jedoch wünscht, dass in Projekten offen Kritik geäußert wird, muss man dafür erst einmal eine gemeinsame Basis schaffen. Solche Erfahrungen zeigen, dass vieles, was wir als selbstverständlich betrachten, kulturell geprägt ist. Genau das birgt aber Potential für einen großen Lernprozess.

### Sie betreuen auch das Professorinnenprogramm. Was bewirkt dieses konkret?

Das Professorinnenprogramm hilft dabei, Frauen in der Wissenschaft sichtbar zu machen und gezielt zu fördern. Es geht nicht darum, Frauen zu bevorzugen, sondern exzellente Wissenschaftlerinnen gezielt zu fördern und zu unterstützen. Gleichzeitig sollen junge Frauen sehen, dass eine Professur ein realistischer Karriereweg sein kann. Sichtbare Vorbilder spielen dabei eine wichtige Rolle. Gerade wenn es darum geht, Familie und akademische Laufbahn miteinander zu verbinden, gibt es nach wie vor Herausforderungen. Flexible Arbeitsmodelle, Unterstützungsangebote und ein offener Umgang mit unterschiedlichen Lebensrealitäten sind deshalb wichtig.

### Welche Bedeutung haben Internationalität und Gleichstellung für die Gesellschaft?

Internationale Zusammenarbeit schafft Verständnis und langfristige Beziehungen. Menschen lernen einander kennen, arbeiten gemeinsam an Projekten und nehmen Erfahrungen mit in ihre Heimatländer. Das ist eine wichtige

Grundlage für gegenseitiges Vertrauen und friedliches Miteinander. Gleichzeitig ist Deutschland eine alternde Gesellschaft. Deshalb brauchen wir Austausch, Offenheit und Fachkräfte aus aller Welt. Internationale Studierende, die unsere Kultur kennenlernen und bereits Erfahrungen an unseren Hochschulen sammeln, sind ein großer Gewinn – sowohl für die Hochschule als auch für die Gesellschaft insgesamt.

### Wenn Sie auf Ihren eigenen Werdegang zurückblicken: Welche Erfahrungen haben Ihren Blick auf Chancengerechtigkeit geprägt?

Schon als Kind habe ich erlebt, wie es ist, in eine neue Umgebung zu kommen und zunächst vieles nicht zu verstehen. Während meiner Grundschulzeit zog meine Familie auf die Schwäbische Alb. Dort sprachen viele Lehrkräfte schwäbisch, was für mich damals fast wie eine Fremdsprache war. Ich kam nach dem ersten Schultag weinend nach Hause und sagte, dass ich den Lehrer nicht verstanden habe. Im Nachhinein war das vielleicht ein früher Schlüssel dafür, wie wichtig Offenheit und gegenseitiges Verständnis sind. Nicht alles ist sofort selbstverständlich und nicht jede Denkweise ist automatisch richtig, nur weil man sie selbst gewohnt ist. Deshalb halte ich es für wichtig, Menschen nicht nur mit erhobenem Zeigefinger zu begegnen, sondern eher Verständnis füreinander zu schaffen. Fortschritt entsteht meistens dann, wenn Menschen bereit sind zuzuhören und andere Perspektiven ernst zu nehmen.

### Was würde fehlen, wäre Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg nicht da?

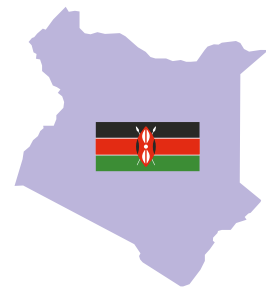
Ohne sie würde ein Stück Austausch, Perspektivenvielfalt und gegenseitiges Verständnis an der Hochschule fehlen. Sie setzt sich dafür ein, Menschen mit unterschiedlichen Kulturen, Erfahrungen und Denkweisen miteinander ins Gespräch zu bringen.



**Foto:**  
Prof. Dr. Uta Seewald-Heeg  
setzt sich für einen offenen  
Austausch und gegenseitiges  
Verständnis an der  
Hochschule Anhalt ein.  
Foto: Anne Schwerin

**Fachbereich 1**Landwirtschaft, Ökotropologie und  
Landschaftsentwicklung

# Die Erde etwas gesünder machen



Von Katja Wallrafen

**Maureen Njaramba hat in Kenias Außenministerium gearbeitet, dafür gesorgt, dass Bäume gepflanzt und Strategien geschrieben werden. Aktuell studiert sie an der Hochschule Anhalt im Doppelmasterprogramm Sustainable Land Management and Conservation.**

→ Stell Dir vor, Du arbeitest im Ministerium eines Landes, das zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen der Welt gehört. Du organisierst Baumpflanzaktionen, schreibst Konzepte für ökologische Wiederherstellung und weißt täglich, dass die Arbeit, die Du tust, buchstäblich zählt. Und dann entscheidest Du Dich, das alles kurz zu unterbrechen – und gehst zurück auf die Schulbank.

So ungefähr lässt sich der Weg von Maureen Njaramba beschreiben. Die 36-Jährige kommt aus Kenia, hat an der renommierten Jomo Kenyatta University of Agriculture and Technology ihren Bachelor gemacht und danach nicht etwa eine ruhige Stelle gesucht, sondern sich ins Getümmel geworfen: Im Außenministerium kümmert sie sich um aride oder semiaride Gebiete (ASAL). Mehr als 80 Prozent der Fläche Kenias gelten wegen geringer Niederschläge als ASAL; rund 16 Millionen Menschen leben dort unter schwierigen Bedingungen, die Regionen sind stark von Dürren, Überschwemmungen und den Folgen des Klimawandels bedroht. Dagegen will Maureen Njaramba etwas

tun und deswegen studiert die Kenianerin an der Hochschule Anhalt im Doppelmasterprogramm Sustainable Land Management and Conservation.

**Bäume pflanzen ist nur der Anfang**

Kenia ist kein abstraktes Beispiel für die Klimakrise – es ist eines ihrer Epizentren. Dürren, Überschwemmungen, der Rückgang der Artenvielfalt: Das sind dort keine Schlagzeilen, sondern Alltag. Maureen setzt sich im Außenministerium für Programme zur ökologischen Wiederherstellung ein: Die Regierung versucht, Landschaften zurückzugewinnen, die durch Abholzung, Erosion oder Übernutzung verloren gegangen sind.

**Foto rechts:**

Maureen Njaramba studiert Sustainable Land Management and Conservation am Campus Bernburg.  
Foto: Sascha Perten



# »Ich bin dankbar für die Möglichkeit, hier zu sein und auch kulturell neue Erfahrungen zu sammeln.«

Maureen Njaramba

Foto unten:  
Maureen Njaramba fühlt sich auf  
dem Campus Bernburg wohl  
und schätzt die Nähe zur Natur.  
Foto: Sascha Perten



## Warum nach Bernburg?

Warum an der Hochschule Anhalt studieren? Maureen hat eine klare Antwort darauf: „Sie hat einen guten Ruf im Bereich der angewandten Umwelt- und Agrarwissenschaften, und der Fokus auf das praxisorientierte Lernen war für mich entscheidend. Es ist kein reines Theoriestudium, sondern eines, das den Weg aus dem Hörsaal nach draußen findet.“

Besonders begeistern sie die Exkursionen – raus in die Landschaft, raus in die Praxis. Das Doppelmasterprogramm, eine Kooperation mit einer internationalen Partnerhochschule, ist ein Zeichen für die globale Ausrichtung der Hochschule Anhalt. Dass Studierende wie Maureen überhaupt hierherkommen, ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer bewussten Internationalisierungsstrategie. Und es bereichert das Lernumfeld für alle.

Maureen fühlt sich in Deutschland wohl, sieht Klischees bestätigt – und freut sich darüber. „Ich mag die Pünktlichkeit und die Verlässlichkeit“, lacht sie. „Ich bin dankbar für die Möglichkeit, hier zu sein und auch kulturell neue Erfahrungen zu sammeln.“ Und doch ist da ein Wermutstropfen: „Ich vermisse meine Familie, mein Essen und die Farben meiner Heimat, besonders im Winter, wenn alles so weiß aussieht“, räumt sie ein.

Wer ihre Heimat kennt – das Sonnenlicht, die leuchtend roten Flamboyant-Bäume, den Orangeton der Erde – kann sich vorstellen, was ein grauer Januarmorgen in Sachsen-Anhalt dagegen bedeutet. Heimweh ist real, auch wenn man es bewusst in Kauf genommen hat. Aber Maureen trägt es nicht als Last, sondern als Teil ihrer Geschichte.

Irgendwann wird Maureen Njaramba nach Kenia zurückkehren – mit einem weiteren Abschluss, neuen Methoden und einem Blick, der Europa von innen kennt. Und vielleicht mit einer Idee, wie man Landschaften wiederherstellt, die man zu Hause täglich vor Augen hat. Die Hochschule Anhalt wird dann ein kleines Stück davon sein.

## Was würde der Hochschule Anhalt fehlen, wäre Jasmine nicht da?

Ohne Maureen würde dem Lernumfeld etwas fehlen. Wer neben jemandem sitzt, der Klimapolitik nicht aus dem Lehrbuch, sondern aus der strategischen Perspektive eines Ministeriums kennt, lernt anders.



# Mit Händen denken, mit dem Kopf gestalten

Von Katja Wallrafen

**Alberto Iberbuden ist aus Argentinien nach Dessau gekommen – und geblieben. Als Doktorand erforscht er, wie Achtsamkeit das Lernen im Design verändern kann.**



**Foto links:**  
Alberto Iberbuden promoviert im Promotionszentrum Architektur- und Designforschung der Hochschule Anhalt.  
Foto Uwe Jacobshagen

# »Und ich lande immer wieder bei der einen Frage: Wie denken und handeln designende Menschen? Und wie können sie besser darin werden?«

Alberto Iberbuden

→ Als Alberto Iberbuden noch zur Schule ging, lernte er, wie man Holz sägt, Metall formt und elektrische Schaltkreise anlegt. Nicht weil es Pflicht war, sondern weil ihn die Dinge, die er mit seinen Händen erschaffen konnte, nie losließen. In seiner Heimatstadt im Norden Argentiniens besuchte er eine technische Schule, die verschiedene Disziplinen miteinander verband. Und während andere überlegten, was sie einmal werden wollten, wusste Alberto: Er wollte verstehen, wie Dinge entstehen.

## Vom Südwinter in den deutschen Herbst

Industriedesign studierte er schließlich an der Universität in Córdoba (Argentinien) und lernte Produkte zu entwerfen, von Stühlen bis hin zu komplexen Maschinen. Ein Studium in Europa? Das schien zunächst unvorstellbar. Doch ein kleines Stipendium öffnete eine Tür, die er mutig durchschritt: 2017 zog Alberto nach Dessau, um den Masterstudiengang Integriertes Design zu beginnen. Er ließ das ewige Sommerwetter des argentinischen Nordens hinter sich und entdeckte in den vier deutschen Jahreszeiten etwas Überraschendes: eine neue Art zu denken. „In einem Land mit kälterem Klima sehe ich, wie sich die Menschen je nach Jahreszeit unterschiedlichen Aktivitäten widmen“, sagt er. „Das gefiel mir sehr.“ Dessau wurde nicht nur sein Studienort. Es wurde sein Zuhause.

## Design und Achtsamkeit: eine unerwartete Verbindung

Heute ist Alberto Doktorand an der Hochschule Anhalt und unterrichtet Designtheorie und Designforschung in den Masterstudiengängen. Seine Dissertation bewegt sich auf ungewohntem Terrain: Im Mittelpunkt stehen Achtsamkeitspraktiken und die Frage, wie Designerinnen und Designer überhaupt lernen. Konkret fragt er, wie Me-

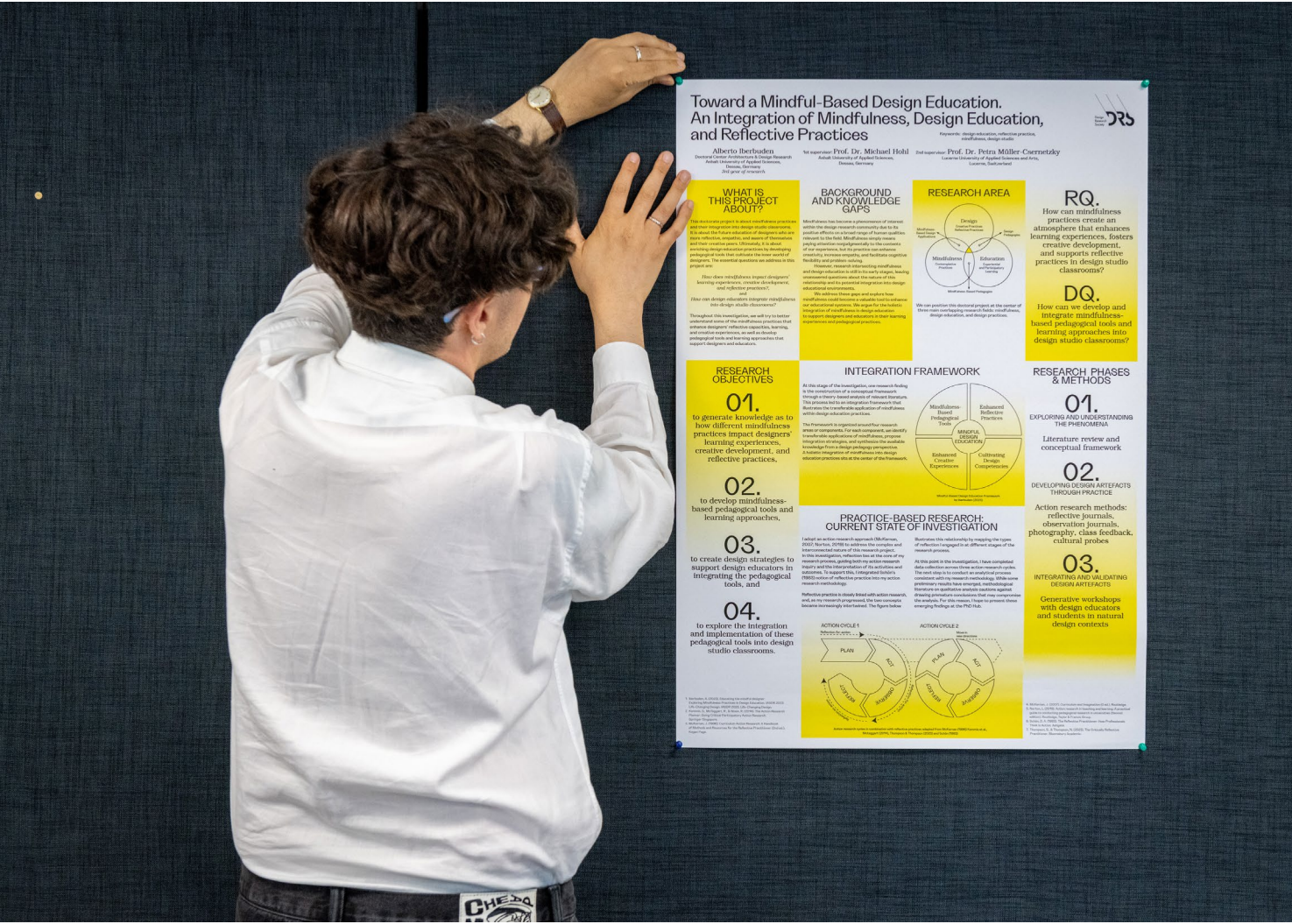


**Foto oben:** Zeichnen ist eine der Methoden, mit denen Alberto Iberbuden Achtsamkeit und kreatives Lernen untersucht.  
Foto: Uwe Jacobshagen

**Foto oben rechts:** Seine Forschung präsentiert Alberto Iberbuden auf der internationalen Konferenz der Design Research Society.  
Foto: Uwe Jacobshagen

## Was würde der Hochschule Anhalt fehlen, wäre Alberto nicht da?

Wäre Alberto Iberbuden nicht da, fehlte jemand, der fragt, was im Inneren eines Lernenden vorgeht – und der daraus Wissenschaft macht.



ditionation – richtig in den Unterricht eingebettet – Kreativität, Aufmerksamkeit und Empathie im Designstudium stärken kann.

Seine Ansätze sind alles andere als konventionell: „Es geht nicht nur darum, die Augen zu schließen und sich zu konzentrieren“, macht er klar. Er hat Experimente entwickelt, bei denen Zeichnen, Gehen, Beobachten, Zuhören und kreative Projekte als Wege zur Achtsamkeit erprobt werden. In echten Designklassenzimmern, mit echten Studierenden. Seine zentrale These: Diese Praktiken kommen nicht nur den Lernenden zugute, sondern verändern das gesamte Lernsystem.

## „Empathie und Zusammenarbeit“

Was Alberto antreibt, lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: Er möchte neue Wege der Wissensvermittlung entwickeln, die auf Empathie und Zusammenarbeit basieren. Als ganzheitlich denkender Designer reichen seine Interessen von Philosophie bis zum systemischen Denken. „Und ich lande immer wieder bei der

einen Frage: Wie denken und handeln designende Menschen? Und wie können sie besser darin werden?“, erklärt er.

Die Dissertation ist fast fertig. Er fasst gerade die Ergebnisse seiner Experimente zusammen. Im Juni wird Alberto die Hochschule Anhalt auf der Design Research Society Konferenz in Edinburgh vertreten – einem der bedeutendsten Treffen der Designforschungsgemeinschaft weltweit.

Von der technischen Schule in Argentinien über die Designfakultät in Córdoba bis zum Doktorat in Dessau: Alberto Iberbuden hat nie aufgehört zu fragen, wie Dinge entstehen – und wie Menschen dabei wachsen können. Achtsamkeit ist dabei keine Nebensache.

**Fachbereich 6**  
Elektrotechnik, Maschinenbau und  
Wirtschaftsingenieurwesen

# Selbst anpacken, selbst verstehen

Von Katja Wallrafen

**Tim Poturnak hat sich seinen Weg ins  
Ingenieurstudium Schritt für Schritt  
erarbeitet – dual, international und mit  
vollem Einsatz.**

**Foto rechts:**  
Tim Poturnak studiert im dualen  
Bachelorstudiengang Elektro- und  
Informationstechnik am Campus Köthen.  
Foto: Uwe Jacobshagen



→ Als Tim Poturnak noch ein Kind war, schraubte er Platinen aus dem Computer heraus. Nicht weil ihn jemand dazu gebracht hätte – sondern weil er einfach verstehen wollte, was darin passiert. Sein Opa hatte ihm eine Modell-eisenbahn geschenkt, kurz bevor er starb. Tim wollte begreifen, wie sie funktioniert. Fragen konnte er niemanden, also machte er sich selbst auf die Suche.

#### Diese Haltung hat ihn nicht mehr losgelassen

Aufgewachsen in Dessau, Abitur – „ein gutes Pferd springt nur so hoch, wie es muss“, sagt er über sich selbst in der Schulzeit. Ein Studium? Das kam für ihn zunächst nicht in Frage. Stattdessen: Ausbildung zum Elektroniker für Geräte und Systeme. Und dort traf er auf einen Ausbilder, der nicht viel erklärte, sondern erst half, wenn man selbst schon angepackt hatte. „Friss oder stirb!“ – so beschreibt

Tim das Motto. Damals fand er es hart. Heute weiß er: Genau das hat ihn angespornt.

Noch während der Ausbildung riet ihm derselbe strenge Ausbilder ernsthaft zum Studium. Tim hörte hin. Er fand eine Stelle als dualer Student bei einem Engineering-Dienstleister, einer DB-Tochterfirma – und begann sein Studium an der Hochschule Anhalt.

#### Dual studieren: So geht das

Parallel zum Job an der Hochschule studieren, Urlaub nehmen für Prüfungen, nebenbei noch als Tutor arbeiten – das duale Studium erfordert einiges. „Man braucht ein gewisses Durchhaltevermögen“, sagt Tim. Aber es macht auch Spaß. Als Tutor unterrichtete er gemeinsam mit einem Kommilitonen andere Studierende – und merkte, wie

## Was Tim antreibt, ist keine Pflicht. Es ist echtes Interesse.

#### Foto links unten:

Tim lötet an einer Platine, die direkt an der Hochschule Anhalt gefertigt wurde.  
Foto: Uwe Jacobshagen

viel er selbst dabei lernte. Was Tim antreibt, ist keine Pflicht. Es ist echtes Interesse. Technik, die er anfassen und verstehen kann. Ein Studium, das ihn nicht in einen Hörsaal setzt und auf den Abschluss warten lässt, sondern ihn mitten ins Berufsleben wirft – und ihm auch gestattet, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen.

Im Rahmen des ERASMUS+ -Projekts „Designing and Constructing a Solar Updraft Chimney with 3D Printing“ reiste

### Was würde der Hochschule Anhalt fehlen, wäre Tim nicht da?

Ohne Tim Poturnak ginge der Hochschule ein Studierender verloren, der zeigt, wie weit man mit Neugier und Beharrlichkeit kommt. Sein Blick fürs Machbare und seine Lust, Dinge wirklich zu begreifen, prägen jedes Team, in dem er arbeitet.

#### Foto unten:

Löten zählt zu den praktischen Grundlagen im Studium der Elektro- und Informationstechnik.  
Foto: Uwe Jacobshagen



Tim in die Türkei. Studierende aus Ankara, Zagreb, Rosenheim und Köthen trafen sich an der TOBB-Universität in Ankara, um gemeinsam Schornstein-Prototypen zu bauen, die Sonnenenergie in elektrischen Strom umwandeln. 30 Studierende, fünf Teams und eine gemeinsame Woche.

#### „Ehrgeiz lohnt sich“

Zuvor hatten sie sich wöchentlich online ausgetauscht, auf der Exkursion ging es ans Eingemachte: Entwürfe umsetzen, Elektronik auslegen, Prototypen testen. Besonderes Merkmal der interkulturellen Teams war ihre Interdisziplinarität – Architekturstudierende aus Ankara und Zagreb trafen auf Ingenieurstudierende aus Deutschland. Offiziell stand die Kollaboration im Vordergrund, nicht die Funktionalität. Doch die Realität sah anders aus: Während die Architekturstudis den kreativen Prozess genossen, verwandelten die Ingenieurstudis das Projekt kurzerhand in einen Funktionssprint. „Kreativität trifft Kontrollzwang – und alle verlieren ein bisschen Schlaf“, lacht Tim.

Den Bachelor hat Tim noch vor sich – die Abschlussarbeit wartet. Aber schon jetzt zeichnet sich eine neue Ingenieurstelle ab. Und danach? Masterstudium. Tim hat Pläne. „Ehrgeiz lohnt sich“, sagt er am Ende des Gesprächs. Man glaubt es ihm sofort.

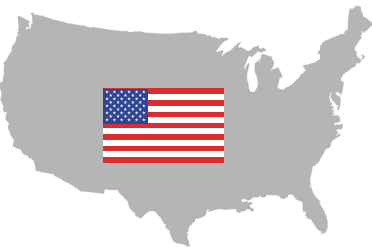
Fachbereich 7  
Angewandte Biowissenschaften und  
Prozesstechnik



# Die Frau, die Milch neu denkt

Von Katja Wallrafen

**Professorin Zeynep Atamer hat in drei Ländern geforscht, ein MoU mit einer US-Eliteuni mit initiiert – und ist jetzt an der Hochschule Anhalt zu Hause. Warum das für alle eine richtig gute Nachricht ist.**



**Foto links:**  
Prof. Dr. Zeynep Atamer lehrt  
Lebensmitteltechnologie am Campus Köthen.  
Foto: Sascha Perten

→ Ankara. Stuttgart. Portland, Oregon, USA. Und jetzt Köthen. Die Karrierestationen von Professorin Zeynep Atamer lesen sich wie eine Weltreise durch die Milchwissenschaft. Die Professorin für Lebensmittelverfahrenstechnik mit Schwerpunkt Milchtechnologie hat ihre Koffer gepackt und ist aus dem Nordwesten der USA nach Sachsen-Anhalt gezogen. Für die Hochschule Anhalt ist das ein echter Gewinn.

Milchwissenschaft, wie spannend kann das sein? Hier geht es um die Frage, wie wir uns in Zukunft ernähren, wie unsere Darmgesundheit funktioniert und wie Lebensmittelproduktion nachhaltig und intelligent werden kann. Zeynep Atamer forscht an der Schnittstelle von Mikrobiologie, Verfahrenstechnik und Digitalisierung – und das mit einer globalen Perspektive.

Was simpel klingt, ist hochkomplex. Milch hat eine wissenschaftlich einzigartige Lebensmittelmatrix – ein natürlich strukturiertes System, das auf Wachstum und Entwicklung ausgelegt ist. Zeynep Atamers Forschung begann mit der klassischen Frage der Fermentationsstabilität und Produktsicherheit: Wie hält man Joghurt oder Käse sicher und haltbar? Heute ist ihr Blick weiter geworden. Sie fragt: Welche Rolle können Milchprodukte dabei spielen, unser Darmmikrobiom aktiv zu unterstützen?

Das ist Zukunftsforschung: Denn personalisierte Ernährung, mikrobiomfreundliche Produkte und nachhaltige Lebensmittelprozesse sind Themen, die gerade weltweit an Fahrt aufnehmen. Zeynep Atamer ist dort schon länger unterwegs.

In der Türkei lernte sie das ingenieurwissenschaftliche Denken: breit, systemorientiert, technisch solide. In Deutschland kam die Präzision hinzu – rigorose Methodik, Lebensmittelsicherheit auf höchstem Niveau, Mikrobiologie und Prozessdesign als zwei Seiten derselben Medaille. Und in den USA? „Da wurde Wissenschaft zum Motor“, sagt sie. „An der Oregon State University arbeitete ich in einem Umfeld, in dem Drittmittel, Start-up-Denken und akademische Exzellenz keine Gegensätze sind, sondern Hand in

Hand gehen.“ Programme wie BUILD (Building University-Industry Linkages through Learning and Discovery) Dairy brachten Forschungsergebnisse direkt in die Praxis – schnell, skalierbar, wirkungsorientiert. „Digitale Prozessüberwachung und Automatisierung waren dort keine Zukunftsvisionen, sondern Alltag.“

#### Forschung, die wirklich etwas bewegt

Und genau dieses Netzwerk hat sie mitgebracht. Zeynep Atamer hat dazu beigetragen, dass zwischen der Oregon State University und der Hochschule Anhalt ein Memorandum of Understanding unterzeichnet wurde. Auf Deutsch: Es gibt jetzt eine offizielle Vereinbarung, die Studierenden- und Forschungsaustausch zwischen Köthen und Portland ermöglicht.

An der Hochschule Anhalt will sie jetzt genau das weiter aufbauen, was sie in drei Ländern gelernt hat: anwendungsnahe Forschung, die wirklich etwas bewegt.

## »Milchwissenschaft, wie spannend kann das sein?«

Prof. Dr. Zeynep Atamer

#### Foto unten:

Wer bei Prof. Dr. Zeynep Atamer studiert, erhält nicht nur Fachwissen, sondern lernt wissenschaftliche Tiefe mit praktischer Umsetzbarkeit zu verbinden.  
Foto: Sascha Perten

„Das ingenieurwissenschaftliche Profil der Hochschule ist dafür ideales Terrain – ein Umfeld, in dem Verfahrenstechnik, Mikrobiomforschung und digitale Technologien zusammenwachsen können“, sagt Zeynep Atamer.

Wer bei Atamer studiert, erhält nicht nur Fachwissen über Milchproteine, Membranfiltration oder Kaskadenprozesse. Wer bei ihr studiert, lernt wissenschaftliche Tiefe mit praktischer Umsetzbarkeit zu verbinden – eine Kombination, die auf dem Arbeitsmarkt sehr gefragt ist. Die Lebensmittelunternehmen suchen Leute, die Prozesse sowohl verstehen als auch gestalten können.

Von Portland nach Köthen – das klingt nach einem ungewöhnlichen Schritt. Aber für eine Wissenschaftlerin, die schon immer dorthin gegangen ist, wo die interessantesten Fragen bearbeitet werden, ergibt das genau deshalb Sinn. Die spannendsten Fragen rund um Milch, Mikrobiom und nachhaltige Lebensmittelproduktion warten nicht in Großstädten. Sie warten im Labor.

### Was würde der Hochschule Anhalt fehlen, wäre Prof. Dr. Zeynep Atamer nicht da?

Ohne Prof. Dr. Zeynep Atamer würde der Hochschule Anhalt jemand fehlen, der Milchtechnologie wirklich auf ein neues Level bringt. Ihre internationale Erfahrung sorgt dafür, dass Forschung hier nicht im Labor stecken bleibt, sondern richtig Fahrt aufnimmt. Und ohne ihr Netzwerk bis nach Oregon gäbe es für Studierende viel weniger Chancen, über den Tellerrand zu schauen und spannende Projekte anzupacken.



# Hochschul- informationstage 2027

| **BERNBURG**  
| 12. Juni

| **KÖTHEN**  
| 05. Juni

| **DESSAU**  
| 16./17. Juli

[www.hs-anhalt.de/hits](http://www.hs-anhalt.de/hits)